

Posaunenchor

Pastor Alfred Sinn

Diensteinführung: Silke Kramer, Leiterin Kindergarten

Cornelia Timmermann, Reinigungskraft Kindergarten

Lieder : 1, 1+4-5; 519, 1 - 4; 41, 1+3-4+7; 37, 4 + 7 + 9; 39, 3 - 6; 222, 1 + 3

Lesung: Hebräer 2, 14 – 18; Lukas 2, 22 - 39

Liebe Gemeinde,

mit dem heutigen Tag endet der Weihnachtsfestkreis, der mit dem 1.Advent begonnen hat. Es ist heute sowohl der letzte Sonntag nach Epiphania als auch der Tag der Darstellung Jesu im Tempel.

Das alttestamentliche Gesetz sah vor, daß jede erste männliche Erstgeburt Gott zum Eigentum übergeben wird. Dafür wurde das Kind zum Tempel gebracht. Mit einem Opfer konnte allerdings das Kind ausgelöst werden, so daß es wieder mitgenommen werden konnte.

Dieser gesetzlichen Vorgabe kommen Maria und Josef nach und begeben sich 40 Tage nach der Geburt Jesu in den Tempel. Auf unserem Altar ist dieses Bild am linken Flügel unten festgehalten. Im Siegel unserer Kirchengemeinde ist die Darstellung Jesu ebenfalls aufgenommen. Mit jeder besiegelten Urkunde bestätigt die Kirchengemeinde, daß Jesus der erwartete Messias ist, daß in Jesus der Messias zu sehen ist.

Im Tempel wurden die Eltern mit dem Kind schon erwartet. Ein alter Mann und eine alte Frau, Simeon und Hanna, hatten die Verheißung von Gott, nicht zu sterben bevor sie den Messias gesehen haben. Welche Vorstellung mögen die beiden gehabt haben? Jahr für Jahr darauf achten und warten, daß ihnen der Messias begegnet. Ob sie ihn als Herrscher, als starker Held, als religiöser Führer erhofft haben, wissen wir nicht. An jenem Tag aber wurde ihnen vom Geist gesagt: Auf in den Tempel, heute werdet ihr den Messias sehen. Und dann kam ein Paar mit einem Kind. Sie haben nicht gezweifelt, sondern in diesem Kind den Heiland erkannt. Beide stimmen einen Lobpreis zur Ehre Gottes an. Von Simeon ist der berühmte Satz überliefert: *„Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen“*.

Die beiden Senioren genossen einen Vorzug: sie haben Christus mit eigenen Augen gesehen. Neben den Hirten und den Weisen sind es diese beiden, die in Jesus den Messias erkannt haben. Erst drei Jahrzehnte später werden die berufenen Jünger Jesus als solchen kennenlernen. Zu ihnen gehört Johannes, von dem das Evangelium, drei Briefe und die Offenbarung in der Bibel enthalten sind. In seinem ersten Brief bezeichnet er sich als Ausgenzeugen:

#### 1.Johannes 1, 1 - 4

<sup>1</sup> Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens <sup>2</sup> - und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist -,

<sup>3</sup> was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.

<sup>4</sup> Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.

Johannes schreibt als Augenzeuge. Darin hat er uns was voraus. Das waren noch Zeiten damals, als die Jünger mit Jesus umherzogen und all die Dinge erlebten: gute Reden, Wunder, Heilungen!

Ach, könnten wir doch auch dabei gewesen sein!

- Heimlich die Hirten sehen, wie die Engel ihnen erscheinen. Ihnen zum Stall folgen und ihre erfreuten Gesichter sehen. Einen Blick erhaschen auf das schlafende Kind.
- Den Weisen folgen, staunen über die Gaben, die sie dem Kind aushändigen. Aus autorisiertem Mund hören, daß dies Kind der Heiland der Welt ist.
- Am See Genesareth stehen und sich darüber wundern, wie die Fischer ihre Boote verlassen um Jesus nachzufolgen.
- Auf der Hochzeit zu Kana erleben, wie Jesus Wasser in Wein verwandelt.

Diese und mehr Ereignisse zumindest als Zuschauer sehen, würde gewiß unserem Glauben helfen.

Wieviel besser hatten es die Jünger damals als wir heute! Die konnten noch was erleben. Wir sind auf den Glauben angewiesen.

Für die war es ja viel einfacher. Stimmt das wirklich? Bei genauerem Hinsehen relativiert sich diese Sicht. Denn auch damals ist nicht derjenige Jünger geworden, der etwas gesehen hat, sondern der Jesus geglaubt hat. Es gab viele, die Jesus erlebt haben und ihm doch nicht gefolgt sind. Also damals wie heute kommt es auf den Glauben an. Nicht erst mit dem Zweiten sieht man besser, sondern der Glaube eröffnet einem eine andere Welt- und Lebenssicht. Mit dem Glauben erkennen wir Dinge, die dem Auge verborgen bleiben.

Mit D. Bonhoeffer mögen wir mitunter denken: "Die Unsichtbarkeit Gottes macht mich kaputt". Es gibt Menschen, die fordern Beweise. Dann nämlich könnte ich mich leichter zum Glauben durchringen. Als Beleg dafür, daß das nicht stimmt, dienen die Zeitgenossen Jesu, die immer mehr und höhere Wunder und Taten forderten, aber zur Nachfolge nicht bereit waren. Nein, die Apostel waren nicht besser dran und wir sind nicht schlechter gestellt als sie. Wir sehen Jesus nicht, aber wir haben das Zeugnis der Apostel und das ist genauso aussagekräftig und hat verbindlichen Charakter. Das betont Johannes an dieser Stelle und auch Jesus hat hervorgehoben: „*Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.*“ (Lk.10,16)

Gott sehen, Gott erfahren, dieser Glaubenswunsch, diese Glaubenshoffnung wird uns auch weiter beseelen. Doch so sehr es uns zu schaffen macht, dass Gott unsichtbar ist, so wenig würden wir seine Sichtbarkeit aushalten, wenn er sich in seiner heiligen Herrlichkeit zeigte. Gerade auch an Johannes wird das deutlich. In der Offenbarung erwähnt er gleich am Anfang seine Berufung. Eine mächtige Stimme sprach zu ihm. Als er sich nach der Stimme umdrehte, fiel er zu Boden wie tot. Nicht anders würde es uns ergehen. Schon zu Mose hatte Gott gesagt: „*Kein Mensch kann leben, der mich sieht*“. (2.Mose 33,20)

In dem, was Johannes gesehen, gehört und erlebt hat, ist er mit dem Wort des Lebens konfrontiert worden. Nun bezeugt er das Leben, das ewig ist und auf der Erde erschienen ist. In einem Wortschwall schreibt er seine Ergriffenheit nieder. Dreimal erwähnt er das Sehen, zweimal das Hören, einmal das Betrachten und Betasten. Johannes kann es schier nicht fassen, dass der ewige Gott sich sehen, hören und betasten lässt.

Dieses Wort des Lebens war von Anfang an bei Gott (Joh. 1). Es ist das schöpferische, vollmächtige Wort, mit dem Gott die Welt und das Leben aus dem Nichts erschaffen hat. Und dieses Wort ist den Menschen erschienen, erschienen in menschlicher Gestalt, in dem unscheinbaren Kind in der Krippe und dem Mann am Kreuz. Und die Jünger und Apostel, unter ihnen Johannes, haben es gesehen, und verkündigen dieses Wort des Lebens aus eigener Augenzeugenschaft heraus.

Johannes macht deutlich, daß er nicht einer Theorie folgt, sondern aufgrund von praktischen Erfahrungen schreibt.

Es gibt Menschen, die halten den christlichen Glauben für eine Theorie, andere gar für eine Philosophie oder Ideologie. Dagegen spricht, daß Menschen sich darauf einlassen und diese Wirklichkeit in ihrem Leben nicht missen möchten.

Theoretische Abhandlungen gibt es zu vielen Themen in dieser Welt. Es gibt auch Theorien über die Liebe oder über Autos. Doch erst wenn du dich auf die Liebe einläßt oder Auto fährst, bekommst du ein besseres Gefühl für diese Dinge und erlebst ihre praktische Auswirkung.

Beim letzten Fußballspiel mit meinen Sportskameraden vor Weihnachten habe ich zu ihnen gesagt: Und vergeßt Weihnachten nicht in die Kirche zu gehen. Wir feiern die Geburt des Heilands. Einer von ihnen meinte: So viel zur Theorie. Ich habe entgegnet: aber die Praxis kann dich verändern. Es kommt darauf an, mitzumachen.

Liebe Gemeinde, theoretisch glauben ist wie theoretisch lieben. Als Christen folgen wir keiner Theorie, sondern dem Wort des Lebens. Liebe geht nicht nur durch den Magen. Sie tastet sich zum anderen vor. Liebe geht unter die Haut. Gott steckt gleichsam in unsrer Haut. In Jesus haben wir das Leben zum Anfassen. Dieses Kind in der Krippe verkörpert Gottes Gegenwart unter uns. Über die Verkündigung werden wir mit diesem Ereignis konfrontiert. Und die geht zurück auf die Apostel, die mit dem Herrn unterwegs waren. Unser Glaube beruht auf der Lehre der Apostel. Unser Glaube ist überprüfbar.

Johannes schreibt: Das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns. Liebe Gemeinde, indem wir in der Bibel lesen und uns zum Gottesdienst versammeln, haben wir Zugang zum Anfang und Gemeinschaft mit den Erstzeugen. Und dann präzisiert Johannes die Gemeinschaft: *unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus*. Letztendlich geht es um die Gottesgemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist möglich, weil Gott sie gesucht hat. Er hat sie gestiftet. Das griechische Wort hierfür ist „koinonia“, gemeinsam an etwas Anteil haben, nämlich am Wort des Lebens. Christen haben Anteil am wahren Leben, indem sie sich an die Verkündigung und das Zeugnis der Apostel halten. Die Augenzeugen-Erfahrungen des Apostels und Evangelisten wurden weitergesagt, aufgeschrieben, überliefert, immer wieder neu gepredigt und verbreitet. So wird über die Jahrhunderte koinonia ermöglicht.

Diese Gemeinschaft basiert nicht auf dem Prinzip von Sympathie und Antipathie. Es handelt sich um eine Zeugnisgemeinschaft und überzeugungsmäßige Gemeinschaft. Diese Zeugenschaft und Gemeinschaft hat die Verheißung der Schau Gottes. Derselbe Johannes schreibt zwei Kapitel weiter: „*Wir werden ihn sehen, wie er ist.*“

Amen.